

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee**

**Hoefer, Edmund**

**Stuttgart, [circa 1881]**

Illustration: Partie aus Wismar

[urn:nbn:de:bsz:31-4556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-4556)

haftes in dieser bleichen Färbung und zugleich etwas Geipenstiges in diesem Aufglänzen und Hinschwinden, und man fühlt sich angeweht von den Schauern einer langen, von tausend bald wunderlichen, bald traurigen Zügen erfüllten Vorzeit.

Nein, wenn ihr dem alten Bau wirklich sein volles Recht geben wollt, dann müßt ihr euch zu seiner Betrachtung einen stillen, grauen Tag aussuchen, dessen ruhiges, mildes Licht mit der gleichmäßigen, ernsten und tiefen Färbung des Hauses übereinstimmt und das grandiose Ganze und alle Einzelheiten in jeder Linie zu reiner und voller Wirkung auf euch gelangen läßt. Oder ihr mögt einen von jenen Tagen wählen, wie sie, zumal zur Zeit der Aequinoctien, in diesen offenen Gegenden nicht gerade selten heraufsteigen, wenn der Sturm donnernd und brausend und heulend durch die Gassen fährt und um die Thürme und Giebel rast, die schweren Regenschauer vor sich herpeitschend oder die wilden Schneewirbel. Das ist die rechte Zeit. Dann steht das Haus, wie es fest und dem furchtbaren Feinde voll unbeugsamen Trostes die Stirn bietet — „hart gegen hart“, in stolzer Ebenbürtigkeit. Dann erkennt ihr's erst in seiner vollen Kraft und Mächtigkeit. So stand's in den wilden Auf- ruhrtagen des Mittelalters, so überdauerte es den rund umher weiterfressenden Ruin der segens- losen Jahrhunderte, so steht es in den Wirbeln und unter den Flittern der ruhlosen Gegenwart — stets das gleiche. Und man möchte auf den alten Bau jenes gewaltige Wort anwenden: „Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae!“



Partie aus Wismar.

Sieht man sich weiter in der Stadt um, so fallen Einem vor allem wieder die stattlichen Kirchen in die Augen, welche auch hier für die frühe und kräftige Blüte des jungen Gemein- wesens zeugen. Allein im Allge- meinen steht Wismar hierin zurück. Die Marien- und St. Georgen- kirche, welche nahe bei einander- stehen, sind ganz ansehnliche Ge- bäude in Kreuzform, aber ohne bauliche Einheit, aus verschiede- nen Perioden stammend. Dazu ist St. Marien ziemlich leer ge- worden und bietet dem Beschauer eigentlich nichts Bemerkenswerthes dar, es müßte denn das kunst- reiche Gitter um den Taufstein sein, das „niemand nachzumachen“ und bei dem niemand den An- fang oder das Ende zu finden versteht, daher denn auch natürlicher Weise ein Werk Sr. höllischen Majestät aller- höchst selber. Was er dafür von dem verzweifelnden Schmied bekommen hat, verräth die Sage nicht: vermuthlich aber, wie meistens in solchen Fällen, mit Hülfe eines schlauen Pfäffleins, nichts als das leere Nachsehen!

In der Georgenkirche sieht es etwas besser aus. Sie ist nicht so gänzlich leer geworden, sondern birgt noch das eine oder andere, was den Blick zu fesseln vermag, wozu wir denn allerdings den großen heiligen Georg zu Pferde und mit dem Lindwurm nicht gerade rechnen können. — Zu wirklicher Erhebung gelangt man aber in der dritten, der Nikolaikirche, welche weit von den beiden anderen entfernt auf der Nordseite der Stadt liegt. Sie stammt aus dem 14. und 15. Jahrhundert und ist ein Gebäude aus einem Guß und von überraschender Schlankheit und Kühnheit. Das ließ sich auch trotz der umfassenden Reparatur erkennen, der das Innere augenblick- lich unterworfen, die aber schon auf das Erfreulichste vorgeschritten war: das Gewölbe des stolzen Mittelschiffs war im Anfang des vorigen Jahrhunderts durch den Einsturz des Thurms zerstört worden. Jetzt wölbte es sich jedoch wieder leicht und kühn empor. Einen Einblick in die Barbarei der „Aufklärungsperiode“, welche unter unseren Alterthümern so furchtbar aufräumte, erhält man sozusagen aus der ersten Hand: wo die Lünche weggetragt wird, erscheinen